

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 19 (1893)

Heft: 42

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsseler Schreier
Und denke ganz höllisch gern,
O wär' ich doch auch nur einmal
Im Nationalrath zu Bern.

Doch Niemand gedenket meiner,
Das Glück, es läßt mir nicht,
Und doch — ich schwöre — ich thäte
Ganz striktement meine Pflicht.

Ich wäre bei jedem Verlesen
Und ginge dann nachher fort;
Doch wär' ich beim Taggeldvertheilen
Auch sicherlich wieder dort.



Nachträgliches.

Der Frankfurter Korrespondent, der jenen famosen kritischen Stiefel über unser Militär von Stapel gelassen, hätte füglich, um der Wahrheit näher zu kommen, bessigen dürfen, daß die schweizerische Armee dermalen in schlechten Schuhen steht. Er hätte dies leicht beobachten können, wenn er sich näher an die Manövrienden gewagt hätte; sie wären ihm dann aus so kleiner Distanz nicht wie Pygmäen vorgekommen. —

Das Bofingerfah.

Kunde, o Muise, das Loh von Bofingens trefflichen Vätern,
Die mit begeister'tem Sinn kühnlich beschlossen im Rath,
Anzufüllen zur Stund' ihr altherwürdiges Stadtfaz
Mit dem köstlichsten Raß quirlend hinauf bis zum Spund.
Golden funkelt der Wein wie der Abglanz der alten Zeiten.
Freudvoll jaucht Jung und Alt in Bofingens Stadt
Und so freut euch auch ihr, o Jung-Bofingia's Söhne,
Alt-Bofingia's auch, weithin verstreuet im Land.
Wallet ihr heim zu eurer Vaterstadt gästlichem Boden,
Du'llt euch thauend das Faz, doppelter Freuden Born.

Basiliskeneier.

(Original-Korrespondenz.)

Die Basler sind wieder aus ihren Landausenthalten zurückgekehrt und haben einander erzählt, wie viel Forellen und Pouladen sie sich in Engelberg und St. Moritz zu Gemüthe geführt, und jetzt geht's wieder ans Tagwerk. Wir haben in jeder Beziehung viel Werch an der Kunkel. Die Bahnhoffrage steht in erster Linie, die Reichen und ganz Reichen hätten das Ding der Bequemlichkeit wegen gern im Osten der Stadt, Andre möchten gern einen Personenbahnhof nahe beim Buchthaus und die Mittelorte nahe oder auf der Schützenmatte, von wegen des Besuches der permanenten Hundeausstellung. Einstweilen preßt es noch nicht, und der Muß wird schon für den Bärenreck sorgen. Bei der Theatereröffnung wollte man zuerst le monde où l'on s'ennuie geben, aber das hiesige Publikum war der Ansicht, das hätten wir das ganze Jahr.

So ist es aber doch nicht, denn bei Anlaß des Truppenzusammenzuges befahlen die Landsäger neue Handchuhe, so daß sie sich natürlich nicht darum kümmern konnten, Milch- und Mehgerwägelein aus den Straßen zu entfernen, durch welche die Divisionen marschierten. Daß man bei diesem Anlaß den Basler Knabenschulen nicht frei gab, war recht, denn die Buben waren am Ende den Mädchen im Wege gestanden, die wirklich frei hatten, oder am Ende gar den Elsässern und Badenern, die von allen Seiten herbeigestromt waren.

Die Buben sollen sich übrigens in Zukunft nicht über Vernachlässigung zu beklagen haben, denn man schickt ihnen bereits von Seiten sehr ausgezeichneter Börsenleute Verloöungslisten und Kurszettel, auch werden ihnen punkto Pflichterfüllung bei eingegangenen Finanzoperationen die weitesten Zugeständnisse gemacht. Was das militärische Schauspiel betrifft, das ihnen vorenthalten worden, so haben sie Jahr ein die Heilsarmee vor Augen am Ende der Dottergasse. Von dem militärischen Berichterstatter, der aus dem ultramontan-sozialdemokratischen Lager an das Israelitenblatt in der Frankfurterwürthchenstadt geschrieben, wurde mehr Aufhebens gemacht als er verdient; vielleicht wird er nun selbst aufgehoben von seinem kantonalen Fünfüberfessel.

Basel ist troh allem, was man sagt, doch eine der vornehmsten Städte. Auf den Trottoirs steht geschrieben: Rechts gehen! damit die Weiber mit ihren Körben besser stehen können. In Zürich, wenn sie mich dort einmal zum Ehrenbürger machen, müssen sie mir über die Sauerzeit: Recht gehen! auf die Trottoirs schreiben. Neben dem ewigen Rom haben wir das

voraus, dort haben sie nur eine Engelsburg, wir aber haben 7 Bengelsburgen. Wo, sagt die Redaktion.

Die gynäkologische Anstalt, die im Bau begriffen ist, ist nicht ein Kasino für klatschhafte Volksredner und stummfähige Waschweiber, sondern sie dient zu anderen Zwecken. Wenn Einer will Gott sei sein, so kann er's nähere erfahren. Hingegen eine ächt alttestamentlich biblische Anstalt ist links oben an der Freienstraße, von welcher schon Salomon singt, daß etwa Einer "am Bäumlein hangen geblieben sei". Der Weg dahin ist so gepflastert, daß man meint, man sei auf dem Calvarienberg. Ferner ist noch ein Zeichen unserer tiefen Religiosität, daß die Sonntagschule nun derart durchgeführt wird, daß man inmitten der Stadt segeln und brüllen darf, damit man den Värm nicht hört, wenn ein anderer Mensch eine Buchseite umkehrt oder einen Bleistift spielt.

Die lustigsten Leute sind doch immer die Künstler oder Kunstvereinler, die ihren Herbstspaziergang am Dienstag abhalten, weil es da den meisten Leuten eine Kunst wäre, mitzumachen; hier sei auch noch erwähnt, daß im Erdgeschoße der Kunsthalle eine Restauration ist, wo man einen Bittern nehmen kann, wenn man sich oben in der Ausstellung den Magen verdorben, etwa an zu viel Landschaftsgrünfutter.

Sonst geht es uns in Basel nicht übel, wir sehnen uns wieder nach Festwieder vereinigungen und Wieder vereinigungen oder Vereinigungs-wiederfesten, da wir allen Anzeichen nach einem schweren Winter entgegengehen.

Fremde, die nach Basel kommen, sollen ja nicht meinen, das Mädchenheim sei im Nachtgallenwäldchen, hingegen darf jeder überzeugt sein, daß man in Basel nirgends besser ist als auf dem Holzweg, von wegen den Hüttentagen. Einen Hotel des Anglais haben wir nicht, wohl aber einen Hotel des alienés, wo man doch auch noch vernünftige Leute antrifft.

Büribielot: „Mä häd schynts bi Euch Steichole gfunde?“

Margauer: „Jo, es schynt, aber es gfallt mer nume halb; es giehd iez scho rüeggig gnueg us bi-n-is.“

Aus dem Thurgau.

A.: „Bist am letzte Sunntig im „Fürg Senatsch“ giv?“

B.: „Nei, de hech mer ja gseit, d'Uffüterig syg nid so, daß i süss go?“

B.: „Witt dini Wort z'rugg näh, oder i klag di v wegen Intoleranz-verlümbdig!“



Rägel: „Nu, Chueri, händ'r fröhlichä Sunier gha?“

Chueri: „Ja, i will's bigoppig meine! Einä besser, wo isht d'r ander, wie Milch sägt. Müüd chönnit mi meh freue als höchstes das erst Initiativeli in eusem neuen Züri für e neu's Amtisblatt. Grad jez chumi vum Underhrybä eweg. I helt na direkts de Schwyzerchampf überdu, so fest und freudig han untergischrybä.“

Rägel: „Sö, aber was isht du das für es Initiativeli, i verstahnes nid. Chunt denn oppe das Blättli grad druckt usä.“

Chueri: „Nä, bwahri, mr wolle mit dem nu usc drucke, daß es denn druckt wie chunt.“

Rägel: „Ja so, wenn läb ist, denn druckt brav, Chueri.“

Dem Vernehmen nach soll im Zürcher Stadtrath die Anregung laut geworden sein, den Betrieb der Friedhöfe einer Aktiengesellschaft zu übertragen, das Betriebsmaterial hätte jedoch die Stadt zu liefern.

Der Große Stadtrath in Zürich beschäftigt sich gegenwärtig mit der Verstaatlichung des Dienstmänner-Instituts.

Die Sozialisten triumphieren. Sie glauben, ihr Staat sei schon gekommen. Denn da im Leben jeder sein Päckchen zu tragen hat, ist jeder gewissermaßen ein Dienstmann, folglich wird der ganze Staat verstaatlicht.

Onkel: „Nun, wie gefällt dir das Schaukelpferd, Fritz?“

Fritz: „Gut, aber ich reite lieber auf deinen Knieen. Du bist ja auch ein Schaukelpferd.“

Onkel: „Wer sagt das?“

Fritz: „Der Papa sagt, du wüßtest selbst nicht, zu welcher Partei du gehörst, du wärest so ein altes Schaukelpferd.“

Gastwirth: „Gi, Sie holn heute schon das zehnte Glas Bier.“

Dienstmädchen: „Ja, wissen Sie, der Herr schreibt noch immer an seinem Buch „Gegen die Trunksucht“.